

Correspondent

Ersteit
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Insertate
pro Spalte 25 Pf.

15. Jahrgang.

Mittwoch, den 13. Juni 1877.

№ 67.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 8. Juni 1877 gingen ein:

Ordentliche Beiträge und Reise-Unterstützungskasse.			
Obergau. Nachtrag z. 4. Qu. 1876.	Summa Mk. 144.		
Stettin	Mk. 11.—	Forst	Mk. 8.—
Basewalk	8.50.	Reich	4.—
Brenzlau	3.—	Rathenow	4.—
Cottbus	33.50.	Nachtrag. 3. Qu.	
Guben	38.—	Sorau	9.—
Sorau	20.—	Rathenow	5.—

Verbands-Invalidentasse.

Hannover. 1. Qu. 1877.	Summa Mk. 167.40.		
Hameln	Mk. 5.20.	Göttingen	Mk. 20.—
Hildesheim	47.80.	Northheim	9.40.
Heine	8.—	Nierode	2.80.
Celle	16.60.	Uslar	2.60.
Lüneburg	35.80.	Stette	5.20.
Harburg	7.—	Seesen	7.—

Hierüber: Geestemünde (Nordmestgau) 1 Mitglied Mk. 1.— (zahlte in Hannover).

Obergau. 1. Qu. 1877.	Summa Mk. 329.60.		
Stettin	Mk. 144.—	Landesberg	Mk. 25.80.
Pyritz	5.20.	Frankfurt a. D.	14.60.
Basewalk	2.60.	Cüstrin	3.—
Stralsund	43.20.	Brandenburg a. S.	31.20.
Putbus a. R.	—20.—	Boisdam	7.20.
Demmin	—80.—	Spandau	8.—
Barth	1.20.	Rathenow	2.60.
Wolgast	3.80.	Dahme	—20.—
Grimmen	2.60.	Charlottenburg	29.40.
Stolp	5.60.	Brenzlau	12.80.
Lauenburg	2.60.	Neuruppin	10.40.
Treptow	2.60.		
Rheingau. Nachtrag zum 3. u. 4. Qu. 1876.	Saarbrücken	Mk. 76.40.	

Dithrenken. 1. Qu. 1877. Königsberg zc. Mk. 148.—
Nachzahlungen: Mk. 27.40.

Schweiz. Die Buchdruckerei von C. Humyler in Baden ist bis auf Weiteres für Bundesmitglieder geschlossen.

Württemberg. Die vom Ortsverein Stuttgart vorgenommene und von der Landesversammlung am 3. Juni bestätigte Neuwahl des Gewerkschaftsrates hat folgendes Resultat ergeben. Gewählt, resp. wiedergewählt wurden: F. Arndts, Vorsitzender, Lehensweg 3 III; F. Fir, Kassirer, Hauptstätterstraße 113 I; J. Huober, Schriftführer; J. Arnd, B. Feigmann, Beisitzer. — Briefe sind an den Vorsitzenden, Gelder zc. an den Kassirer einzufenden.

Berlin. Das Buch Nr. 1021 vom 8. Juli 1876, auf den Sezer Carl Scholl aus Leobsdorf lautend, ist letztem in Erfurt gestohlen worden und wird dasselbe hiermit für ungültig erklärt. Sch. hat unterm 8. Juni 1877 ein neues Buch mit der Nr. 1278 ausgestellt erhalten.

Frankfurt a. D. Der Sezer Louis Belling aus Darkehmen wird aufgefordert, sein Buch (Nieder-schlesien 230) baldigst einzulösen, widrigenfalls dessen Ausschluß erfolgt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Cottbus bei Sezer 1) Wilhelm Zsch aus Cottbus, angebl. bis zum Strie in Berlin beim Verbandsrat, dann conditionslos; 2) Franz Kruse aus Budach, ausgerehnt in Sommerfeld am 1. Februar 1875, zuletzt in Berlin; 3) Oswald Heger aus Cottbus, ausgerehnt daselbst am 1. August 1876, letztere Beide angebl. noch nicht beim Verbandsrat. — G. Sperlich in Guben, Frankfurterstraße 41.

In Eslingen Jonathan Schrem, Maschinenmeister, geb. 22. December 1854 in Giengen a. Br., ausgerehnt ebenfalls 1871, war früher Verbandsmitglied. F. Arndts in Stuttgart, Lehensweg 3 III.

Obergau. 1. Qu. 1877. Neu eingetreten sind 4, zugereist 27, abgereist 23, ausgetreten 2 Mitglieder (in Stralsund Moritz Lampe, S. aus Norden, wegen Abganges vom Geschäft; in Charlottenburg Louis Pinthus, S. aus Lübben), ausgeschieden 2 Mitglieder (in Gollnow Carl Scholz, S. aus Oppeln; in Rathenow Heinrich Förner, S. aus M., Beide wegen Resten). Mitgliederstand Ende des Quartals 151 in 23 Orten. Conditionslos waren 9 Mitglieder 95 Wochen, frank 9 Mitglieder 30 Wochen 3 Tage.

Verband und Localvereine.

Den Klagen über hohe Steuern gegenüber wünscht der Leitartikel in Nr. 57 die Erwägung eines Uebelstandes. Dieser bestehe in dem Rechte der einzelnen Vereine, je nach Gutdünken Steuern auszusprechen für Institutionen mehr localer Natur. Es fänden infolge solcher Steuern Ausschüsse aus dem Verbandsrat und der Verband leide unter Maßnahmen der Localvereine, bei deren Einführung er nicht das Geringste zu sagen habe.

Wenn wir uns nun erlauben, auf diese Sache einzugehen, so müssen wir zunächst besprechen, daß ein Recht zur gebachten Besteuerung besteht. Die Besteuerung kann doch nur auf Grund der Localstatuten erfolgen. Derartige Statuten sind aber an die Beobachtung des Verbandsstatutes gebunden. Die Aufhebung von Pflichten über die durch das Verbandsstatut auferlegten hinaus ist für den Verband als solchen ungültig und gehören derartige statutarische Bestimmungen oder Vereinsbeschlüsse nicht zu solchen, wo die Zuwiderhandlung

Technisches.

Muster-Register. J. M. Sued & Comp. in Offenbach, 1 Paket mit 1 Sammlung Schrift-Initialen, Geschäftsnummer 1, plastische Erzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 10. April.

Schriftgießerei Flink in Frankfurt a. M., 1 Paket mit Mustern „Kopfleisten und Schlussverzierung“, versiegelt, Fabriknummern 989—1027, für plastische Erzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 16. April.

Koos & Junge in Offenbach, 1 Garnitur fette Kanzleischriften, Geschäftsnummern 445—452, plastische Erzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 27. April.

Wilhelm Cronau's Buchdruckerei und Schriftgießerei in Berlin, 1 Couvert mit Abdrücken von Typen für 18 verschiedene Schriftgattungen, versiegelt, Muster für plastische Erzeugnisse, Fabriknummern 17 (modernisirte Schwabacher in 2 Graben auf 3 und 4 Cicero) und 3249 bis 3265, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 2. Mai.

Franz Lipperheide in Berlin, 1 Couvert mit Abdrücken von 10 Modellen für Buchdrucktypen zur Darstellung von Stidereien, versiegelt, Muster für plastische Erzeugnisse, Fabriknummern 1—10, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 3. Mai.

Wilhelm Wilmmer's Schriftgießerei in Berlin, 1 Paket mit Abdrücken von 43 Modellen für Drucktypen für Bignetten, Einfassungen und Zierschriften in Schwarz- und Buntdruck und 2 Pakete mit Abdrücken von je 50 Modellen für Drucktypen für Bignetten, versiegelt, Muster für plastische Erzeugnisse,

Fabriknummern: Tert-Zierschrift 3010, Buntdruck-Zierschrift: Tertia 584, Doppelpicero 585, Doppelmittel 586, Canon 587, Missal 588; schmale Zionsch: Nonpareil 518, Petit 519, Corpus 520, Cicero 521, Tertia 522, Tert 523, Doppelmittel 524, Klein-Canon 524, Klein-Canon 525, Groß-Canon 526, Missal 527; halbfette Nebicaeval-Antiqua, die Gemeinen der Grabe Petit 565, Corpus 566, Cicero 567, Canon 571; Tert halbfette Correspondenzschrift 446 a; Griechisch-Antiqua: Petit 589, Corpus 590, Cicero 591; Buntdruck-Einfassung: Doppelpicero 49 a, b; Serviettenvignetten 168, 169; Zeitungsvignetten 170—284; Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 8. Mai.

Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M., 1 Paket mit Mustern, a) französische Antiqua in 4 Graben mit Fabriknummern 104—107, b) Rundschriften in 4 Graben mit Nr. 18—21, c) verzierte Schriften in 2 Graben mit Nr. 414 und 415 und d) Fracturschriften Garmond mit Nr. 229, versiegelt, für plastische Erzeugnisse, Schutzfrist 15 Jahre, angemeldet am 19. Mai.

Literarisches aus Amerika.

Ein glücklicher Griff in jedem Berufe wird immer zahlreiche Nachahmer finden. Vor ungefähr 10 Jahren begründete Herr Pfirsching in Newyork die „Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz“ und es gelang ihm, in ungewöhnlich kurzer Zeit das Blatt auf eine lebensfähige Stufe zu bringen; heute ist es eines der verbreitetsten des Landes. Seitdem hat die „Germania“ ver sucht, sich auf denselben Gebiete ein Feld der Thätigkeit zu erobern, aber kaum besonderen Erfolg gehabt. Jetzt kommt ein neuer

Concurrent in Cincinnati; „Unsere alte Heimat“, von Wertheim & Co. Das neue Blatt tritt in einem achtunggebietenden Formate auf, und wenn es demselben gelingt, die Dienste tüchtiger umsichtiger Neuigkeiten-Sammler sich zu sichern, so ist es möglich, daß es bedeutenden Erfolg hat.

Die Baltimoreer „Sun“ wurde kürzlich 40 Jahre alt. Die „Sun“ war das erste Blatt, welches eine Hoes'sche Cylinderpresse benutzte, ihr Eigentümer hat das erste eiserne Gebäude errichtet, und das Blatt ließ sich zuerst die volle Präsidentenbotschaft auf dem 1844 von Morse zwischen Baltimore und Washington errichteter Telegraphen zusenden.

Das englische Organ der „Arbeiterpartei der Vereinigten Staaten“ ist vor Kurzem eingegangen aus Mangel an genügender Unterstützung; andererseits wird auch berichtet, daß die in der amerikanischen Parteipresse herrschende Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Gewerkschaftsfrage dazu beigetragen hat. Das Blatt erscheint jetzt wieder unter seinem alten Titel „Labor Standard“ und wird von einer aus Newyorker Arbeitern gegründeten Publicationsgesellschaft herausgegeben. Seine Haupttendenz wird auf das Gewerkschaftswesen gerichtet sein, wiewohl auch die Principien der socialistischen Arbeiterpartei gebührend berücksichtigt werden sollen. Redacteur bleibt J. B. McDonnell.

Die amerikanische Bibelgesellschaft hat in den 61 Jahren ihres Bestehens 32,774,388 Bibeln, resp. Theile der Bibel, in verschiedenen Sprachen ausgegeben. Im verwichenen Jahre hat sie Bibel-Übersetzungen in's Türkische, Arabische, Japanische, Siamische und in die Dakota-Sprache besorgt.

ben im § 20 des Verbandsstatuts vorgesehene Aus-
schluß zur Folge hat. (?) Allerdings hat man es, als
die vorhandenen Vereine zum Verbandsvereinigt
wurden, in Betreff der Statuten derselben nicht so
genau genommen. Indessen stellte der Delegirte des
Rheinlandes schon auf dem Buchdrucker-Tag zu Berlin
den Antrag, die Statuten der Ortsvereine der Geneh-
migung der Verbandsleitung zu unterwerfen. Man
ging in der Voraussetzung zur Tagesordnung über,
daß sich die Uebereinstimmung der Localstatuten mit
denen des Verbandes nach einiger Zeit ergeben werde.
Der Dresdener Buchdrucker-Tag genehmigte indessen
im neuen Verbandsstatut die Bestimmung (§ 42),
„diese Ortsvereine sind berechtigt, Localstatuten auf-
zustellen, jedoch ist eine Berufung auf diese unzulässig,
es ist vielmehr in allen Fragen lediglich nach dem
Gaustatut, bez. nach dem Verbandsstatut zu verfahren.“
Und § 41 sagt, daß das Gaustatut keine Bestimmungen
enthalten darf, die gegen das Verbandsstatut und
gegen die Buchdrucker-Tagesbeschlüsse verstoßen. Ferner
wurde die Verbandsleitung beauftragt, Musterstatuten
für Gauverbände und Ortsvereine, bezw. Normativ-
bestimmungen für Gau- und Localstatuten aufzustellen.

Man kann also nicht sagen, daß ein Recht der
Vereine zur willkürlichen Bestimmung bestünde und daß
der Verband hierzu nicht das geringste zu sagen
habe. Es ist, auch ohne ausdrücklich gesagt zu sein,
selbstredend, daß die Statutbestimmungen älterer Ver-
eine in Betreff der Pflichten der Mitglieder dem Ver-
bandsstatute nicht zuwiderlaufen dürfen oder doch
wenigstens auf Grund solcher Bestimmungen ein Aus-
schluß aus dem Verbandsverein nicht erfolgen darf. Der-
artige Bestimmungen sind, falls sie nach Inkrafttreten
des Verbandsstatuts entstanden, ohne Zweifel ungültig.

Trotzdem werden nun Ausschüsse stattgefunden
haben, für die man sich auf das Verbandsstatut nicht
mit Recht berufen kann, und da macht sich denn eine
Regelung dieser Angelegenheit notwendig. In dem
angezogenen Artikel des „Corr.“ finden wir den
Vorschlag, entweder der Verbandsleitung das Recht
einzuräumen, außerordentliche Besteuerung der Mit-
glieder zu unterlagen, oder die Localvereine insofern
vom Verbandsverein zu trennen, als die Mitgliedschaft
bei letzterem nicht mehr die bei ersterem bedingt.

Der erstere Theil dieses Vorschlages würde indirect
die Anerkennung eines Rechtes der Vereine zur be-
liebigen Besteuerung in sich schließen und somit gegen
das Verbandsstatut verstoßen, während der zweite
Theil praktisch schwerlich ausführbar sein dürfte.

Nicht bloß des in Rede stehenden Uebelstandes
wegen, sondern im Allgemeinen möchte es notwendig
sein, bei den Gau- und Localstatuten auf eine genaue
Beachtung des Verbandsstatuts zu dringen. Die
jetzige Fassung des betr. Paragraphen des Verbands-
statuts, daß man sich gegebenen Falles dem Verbands-
statut gegenüber nicht auf das Localstatut berufen
kann, verhindert nicht eine Anzahl recht ärgerlicher
Vorfälle, die dann, wenn der Gauvorsteher oder das
Verbandsstatut corrigiren muß, in ihren nachtheiligen
Wirkungen selten ganz beseitigt werden können. Man
muß einen Schritt weiter gehen. Die Statuten der
Verbandsvereine dürfen nichts enthalten, was nicht
durch das Verbandsstatut zu begründet ist. Sie
sollten zur Vermeidung solcher Ungehörigkeiten der
Genehmigung der Verbandsleitung unterliegen. Ein
Statut für alle Vereine wäre freilich am wünschens-
werthesten, aber die Vielseitigkeit der vorhandenen
Verhältnisse muß wohl davon absehen lassen. Inzwischen
haben wir, wie gesagt, bereits ein Normalgautatut,
auf Grund dessen die Gauvorsteher in der Localstatut-
frage mitreden könnten.

Wir glauben übrigens, daß es sich bei der oben
besprochenen Sache hauptsächlich um die Höhe des
Beitrages zum Ortsverein handelt. Derselbe kann
durch Majoritätsbeschlüsse, sei die Majorität auch nur
eine zufällige, festgestellt werden. Sind aber die Aus-
gaben, die als Verbandsverein gemacht werden müssen,
in den Localstatuten nach Maßgabe des Verbandsstatuts
aufgestellt, so wird sich in der Regel der Beitrag
hiernach richten, und die Aufbringung von Geldern
zu Zwecken, die der Verband nicht vorschreibt, sollte
eine freiwillige sein. Selbst die Zahlung von
Steuern für Solche, welche bei einem seitens der
Verbandsleitung anerkannten Conflict nach Ablauf
der Verbandsunterstützung noch Hilfsbedürftig bleiben,
kann vom Verbandsstandpunkte aus keine obligatorische
sein. Da es aber für die Collegen am Orte beson-
ders von Nutzen ist, solche Hilfsbedürftige für ihr
Eintreten im Interesse der Gesamtheit so lange wie
irgend möglich schadlos zu halten, so könnten die
betreffenden Vereine unter Zustimmung der Ver-
bandsleitung (§ 34 des Verb.-St.) sich eine Zeit
lang höher besteuern, während zugleich seitens der
anderen Vereine freiwillige Beiträge zu gestatten wären.
Ein solche Ausnahme würde übrigens selten vorkom-
men und kann kein Grund sein, für die Vereine eine
Freiheit zu verlangen, die zu Mißbräuchen führt und
den Verband ebenso schädigt, wie — nebenbei gesagt —
all die Leidenhaftigkeit, die sich bei dem parla-
mentarischen Theile unserer Vereine breit macht.

Was schließlich die verlangte Genehmigung der
Localstatuten durch die Verbandsleitung anbelangt,
so wollen wir namentlich zu verhindern suchen, daß
man den im Verbandsstatut angegebenen Zwecken
eine beliebige Auslegung giebt, und dürfte wol eine
solche Genehmigung nötig sein, wenn das erreicht
werden soll, was Herr Härtel in Dresden für durch-
aus nötig erklärte: einheitliche Statuten. Hoffentlich
wird bei der bevorstehenden Revision des Verbands-
statuts diese Angelegenheit erwogen.

Kundschau.

Die „Erierer Landeszeitung“ berichtet: Am
22. Februar d. J. waren in der Berliner Zeitung
„Germania“ zwei Verfügungen der königlichen Re-
gierung in Erierr abgedruckt. Daraus entstand merk-
würdiger Weise der Verdacht, es sei ein Abdruck dieser
Verfügungen von einem Arbeiter der Leisten-
schneiderischen Druckerei, in welcher die Regierung ihre Druckarbeiten
anfertigen läßt, entwendet, dem Verleger dieses Blattes
übergeben und von diesem an die „Germania“ ge-
sandt worden. Es wurden mehrere Personen aus ge-
nannter Druckerei verhöört, besonders ein Knabe, dessen
Vater in der St. Paulinusdruckerei, und ein älterer
Setzer, dessen Bruder in derselben angestellt ist. Es
wurde aber bloß ermittelt, daß jener Setzer für die
St. Paulinusdruckerei die Marktberichte und kleinere
Nachrichten schreibt und sie derselben manchmal in
einem Briefumschlag, manchmal auch ohne solchen
geschickt hat. Darauf wurde von der Regierung in
Erierr der Verdacht gehegt, einer ihrer Beamten stehe
mit der „Germania“ in Verbindung und es werde
dieser Verkehr vermittelt durch die St. Paulinus-
druckerei. Infolge dessen wurde von ihr eine Dis-
ciplinäruntersuchung eröffnet, um, wenn eine Ver-
letzung des Amtsgeheimnisses vorliege, den unbekannt
Schuldigen zu ermitteln, und es wurde der Verleger
dieses Blattes vor den Untersuchungsrichter auf den
3. Mai vorgeladen. Der Untersuchungsrichter verlas
ein Schreiben der königlichen Regierung zu Erierr, in
welchem dieselbe für die eingeleitete Untersuchung die
Vernehmung des gesammelten in der Redaction und
in der Druckerei dieses Blattes beschäftigten Personals
verlangt. Der Verleger erwiderte, daß zunächst ja
gar nicht festgestellt sei, ob wirklich ein Beamter die
Sendung dieser Verfügungen an die „Germania“ er-
möglicht habe, und daß zweitens doch eine bestimmte
Person, in Betreff welcher er als Zeuge Aussagen
machen sollte, ihm genannt werden müsse. Der Unter-
suchungsrichter entgegnete, daß eben dieses alles erst
ermittelt werden solle. Da die Mittheilung von allem,
was der als Zeuge Geladene in Betreff dieser Dis-
ciplinäruntersuchung wisse, Niemandem irgend einen
Schaden zufügen, andererseits aber eine Weigerung,
diese unverfänglichen Aussagen zu machen, Jemanden
in einen ungerechten Verdacht hätte bringen können,
so beschwor der Zeuge einfach, daß weder er selbst
diese Verfügungen an die „Germania“ gesandt habe,
noch irgend Etwas davon wisse, von wem sie hin-
geschickt seien. Es wurde dann ein Mitglied der Re-
daction, ferner der Buchhalter und der Factor Hein-
rich vorgeladen; aber auch diese wußten nichts über
den „unbekannten Verleger der Amts-Verfügungen“. Vor
14 Tagen nun wurde der Leisten-
schneiderischen Druckerei aufgegeben, die beiden oben erwähnten Per-
sonen aus ihrem Gesäße zu entlassen!

Das Berliner Stadtgericht beschäftigte sich mit
einem siebenfachen Proceß gegen drei Zeitungen.
Die „Staatsbürger-Ztg.“ hat angeblich den Prinzen
August von Württemberg, Commandeur des Garde-
corps, beleidigt, weil sie behauptete, daß zu einer von
diesem veranstalteten Jagd Mannschaften des Garde-
Schützenbataillons als Treiber gegen Verwahrung com-
mandirt gewesen seien. Der Prinz stellte das in
Abrede; zwei Feldwebel bekundeten dagegen, daß es
allerdings, wenn auch nicht bei der in Rede stehenden
Jagd, vorgekommen, daß Mannschaften commandirt
wurden, wenn sich nicht genug Freiwillige fanden.
Der Staatsanwalt beantragte Mk. 300, der Gerichts-
hof sprach frei. — „Staatsbürger-Ztg.“ und „Ger-
mania“ haben in Beziehung auf den Staatsanwalt
in Graubenz eine Unwahrheit behauptet, was mit je
Mk. 600 bestraft wurde. — Die „Germania“ hatte
in derselben Angelegenheit (Culmer Zeugniszwangs-
Affaire) in Bezug auf einen der Beteiligten von
Wortbrüchigkeit und von einem Aufgeben des Ehe-
gessels in blauen Dunst gesprochen. Der Staats-
anwalt beantragte Mk. 150, der Gerichtshof fand den
Vorwurf der Wortbrüchigkeit für gerechtfertigt und
bestrafte nur den „blauen Dunst“ mit Mk. 30. —
Die „Staatsbürger-Ztg.“ erzählte von dem ange-
lichen Hinansmerfen eines Hundes aus dem Fenster
einer Kaserne und von der Grobheit des wachhabenden
Untersofficiers, was ihr Mk. 100 kostete. — Der Vor-
wurf eines unangemessenen Benehmens der Kirchen-
rathsmitglieder bei Gelegenheit der Uebergabe der
Heidelberger Hospitalkirche an die Katholiken kostete
der „Germania“ Mk. 400. — Nach der „Staats-

Bürger-Ztg.“ und dem „Börsen-Courier“ sollte ein
Gefangener in Plöschensee durch einen andern Gefan-
genen gemüthlich worden sein. Der Letztere, wie
die Gefängnisverwaltung, süßten sich beleidigt. Die
„Staatsbürger-Ztg.“ mußte Mk. 300 zahlen, der
„Börsen-Courier“ ging frei aus, weil er nur von
der Gefängnisverwaltung verlagst und eine Beleidig-
ung dieser nicht gefunden werden konnte.

In Breslau wurde der Herausgeber eines social-
demokratischen Wochenschriftes zu einer Geldstrafe ver-
urtheilt, weil neben dem Wohnort nicht auch die
Wohnung angegeben sei. — Die „Wahrheit“ berichtet,
daß auf sämtlichen liberalen Flugblättern nicht nur
die Wohnung, sondern auch Wohnort und Name des
Herausgebers fehlten, was unbehandelt blieb.

Die „Wahrheit“ (Breslau) ließ den Fürsten Bis-
marck „auf seinen Lorbeeren ausruhen“. Das Gericht
bestrafte diese „schonddrige Bemerkung“ mit Mk. 50.

In Paris wurde der Serant der „Marseillaise“
zu 5000 Frs. Geldbuße und drei Monaten Gefängniß
verurtheilt.

Ein Comité für die Nothleidenden in der
Draniensburger Vorstadt in Berlin ist von den
städtischen Behörden und anderen klugen Leuten arg
mitgenommen worden. Die bekannte Phrase: Es
gibt keinen Nothstand, wurde ihm entgegen gehalten
und die Aussagen der Mitglieder der Armen-Com-
mission als Beweis erbracht. Das Comité veröffent-
licht nun in der „Voss. Zeitung“ nicht nur eine Kritik
des „berühmten amtlichen Materials“, sondern weist
auch nach, daß der Nothstand wirklich existire, wenn
man ihn nur sehen wolle. Es heißt in dem Schrift-
stück u. A.: Die Wochenlohnbücher der besten Ar-
beiter, wie sie dem Comité tagtäglich vorliegen, weisen
an Wochenverdienst Mk. 3, 4, 5 und 6 auf, Mk. 8
bilden schon eine glänzende Ausnahme. Ist das kein
Nothstand? In einer Fabrik, die früher 2400 Ar-
beiter beschäftigte, haben jetzt nur noch 700 Beschäf-
tigung, und auch nur an 3 Tagen in der Woche. Ist
das kein Nothstand? Man jubelt schon darüber, daß
jezt in einer Maschinenbau-Anstalt Vorkesseln aus
Rußland eingetroffen sind, welche es ermöglichen, eine
Anzahl Leute die Woche über voll zu beschäftigen,
b. h. auf je 180 früher voll beschäftigte Arbeiter hat
man je 30 einstellen können, das sind 16 2/3 Proc.
Ist das kein Nothstand? Das sind Zahlen, welche
dem Comité zu Gebote stehen, nicht amtliche, aber
lebenbige, frei von Zufügen und Zusätzungen. Die
hartnäckigsten Gegner des Comité's sind die Haus-
wirthe in der Draniensburger Vorstadt, welche Hypo-
thekenscheinbürgen fürchten. Ja, das Comité hat es
auch noch verschuldet, daß in einem Hause 15, auch
20 Wohnungen leer stehen? Das ist der Nothstand!
Die Zahl „Mk. 240,000 weniger Wochenlohn, als
in normalen Zeiten“ bleibt bestehen und spricht bereit
für uns. Und ob diejenigen, welche hungern, zuge-
zogen oder länger anständig sind, bleibt sich gleich. Es
sind Menschen, und sie hungern! Und wenn man
aus uns unbekanntem Gründen den Nothstand läugnen
will, so schafft man ihn damit nicht aus der Welt.
Noth kennt kein Gebot!

Amerika. Die von der Polizei zusammengeknüp-
pelten Kisten der Clevelander „Standard-Del-Comp.“,
1500 an der Zahl, welche für höhere Lohn ausstanden,
werden unter der Bedingung die Arbeit wieder aufnehmen,
daß ihr Lohn erhöht wird, sobald die Geschäfte einen
bessern Aufschwung nehmen und daß die Compagnie
keine Knaben in ihren Werkstätten beschäftigt. Die
letzte Bedingung ist immerhin eine Ertragschaft,
deren Tragweite von den Arbeitern Amerika's leider
nicht allgemein gewürdigt wird. — Außer den Kisten
in Cleveland, Ohio, waren auch die Sachgenossen in
St. Louis im Nothstande und haben die Letzteren durch
ihre einhelliges Auftreten beinahe durchgängig gestegt.
Die sich den billigen Forderungen der St. Louiser
Kisten widerstehenden Firmen sind leider deutsche. — Von
den ausgestandenen Spinnern in New-Berford sind
noch 458 arbeits- und brodlos und somit auf die
Unterstützung ihrer Mitarbeiter angewiesen. Die wäh-
rend des Ausstandes engagirten „Hands“ wurden,
da derselbe nicht erfolgreich war, beibehalten und da-
her die Arbeitslosigkeit dieser Spinner. — Die Stein-
hauer in verschiedenen Landestheilen, hauptsächlich in
St. Louis, sind im Nothstande und äußerst rührig zur
Gründung von Fachvereinen. Im Staate Maine
haben sich die Steinhauer zu einem Staatsverbande
organisiert und Berufsgenossen anderer Staaten ein-
geladen, einen nationalen Bund zu gründen. — Die
Wachsteinleger in Newyork haben ihre Forderungen
größtentheils durchgesetzt.

Die Staatsgesetzgebung in New-Jersey hat ein
Gesetz erlassen, welches dem vererblichen System der
Auszahlung des Lohnes in Anweisungen und Lebens-
mitteln in New-Jersey ein Ende macht. Das Gesetz
wird am 1. Juli in Kraft treten.

Der durchschnittliche Lohn der Arbeiter beim Bau
von Eisenbahnen in den Ver. Staaten ist 80—90 Centz
pro Tag ohne Beköstigung.

Berichte des statistischen Bureau ergeben, daß während des Monats April 8,416,829 Pfd. frisches Rindfleisch in Verthe von Doll. 821,431 aus den Verein. Staaten nach Europa exportirt wurden.

Aus weiteren Berichten derselben Behörde geht hervor, daß während des Monats April 7353 Einwanderer in Newyork landeten. Darunter befanden sich 2184 Deutsche, 286 Oesterreicher und 183 Schweizer.

Der Commissar des Generallandamtes (Departement des Innern — Minister Schurz) hat Schritte gethan, um den seit Kurzem überhand nehmenden Holzrevellen in verschiedenen der Regierung gehörenden Waldungen Einhalt zu thun. Bei Late Charles, La., wurden kürzlich 40,000 Baumstämme, welche daselbst gefällt worden und Eigentum der Regierung waren, von Bundesbeamten in Beschlag genommen. Das Einschreiten der Regierung gegen diesen Waldrevell sind den Verübenden sehr unangenehm zu sein, denn, wie die letzten Berichte des dortigen Landescommissars darthun, haben die Holzhauer die Civilwachen verjagt und ist Militair requirirt worden.

Correspondenzen.

G. Bonn, 5. Juni. Am 6. Mai beging der hiesige Gutenbergverein das Fest seines 10jährigen Bestehens. Wenn auch die Feier sich nur in dem Rahmen eines solennen Commerces bewegte, so wird dieselbe doch noch lange in Erinnerung überbleiben. War es doch vor Allem die Eröffnungsrede unferes Vorsitzenden Hünnewinkel, welcher in kurzen Zügen ein Bild der Geschichte unferes Vereins entwarf von seinen schwachen Anfängen an bis zu seiner gegenwärtigen Blüthe. Schritt für Schritt habe der Verein das sich vorgesezte Ziel zu erreichen gesucht: Aufbesserung des geistigen und materiellen Wohles seiner Mitglieder; ersters durch Gründung einer Bibliothek, lezteres durch Gründung einer Krankenkasse und Einführung von tarifmäßigen Zuständen. Hoffentlich würden diese Verhältnisse auch für die Folge bestehen bleiben, wenn richtige Einsicht und Wahrung von Seiten der Principale sowol wie der Gehilfen im Auge behalten werde. Die Mitgliederzahl habe sich von Jahr zu Jahr vermehrt und habe der Verein nur wenig Verluste an Ausgetretenen zu beklagen, nur einer der zuletzt erfolgten Austritte habe in so weit eine größere Bedeutung, als es sich um eine Persönlichkeit handele, welche lange Zeit an der Spitze des Vereins gestanden und durch manche begeisternde Rede die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Verbandes verkündet und zuletzt, ohne eine eigenhändig unterschriebene Verpflichtung einzulösen, unter Angabe eines nichtigen Grundes und Verleumdung eines großen Theiles seiner früheren Kollegen aus dem Vereine auswich. — Was übrigens der Verein auch geschaffen und errungen, dies sei nicht sein Verdienst allein: der Verband habe hier wie allerorts die Wege vorgezeichnet, wie man durch Einigkeit und festes Zusammenhalten auch die schwerste Aufgabe lösen könne. Ein kräftiges Hoch auf den Verband und seinen Präsidenten schloß sich diesen Worten an. Musik und Gesang wechselten in bunter Reihe mit Declamationen, zu weleher leztere um nur bald 65-jähriger Jubilar Wechsel und der 50-jährige Jubilar G. M o o g nicht wenig beitrugen. — Eine von mehreren Kollegen in's Werk gesetzte Scherz-Tombola zum Besten der Berliner Kollegen ergab die Summe von Mk. 15.40, und eine für einen abreisenden bedürftigen Kollegen veranstaltete Sammlung lieferte Mk. 7.60.

§ Offen, 3. Juni. Wenn aus unserm Orte seit ziemlich langer Zeit kein Bericht im „Corr.“ gestanden, so darf dies wol weniger der Saumlässigkeit der Mitglieder, sondern nur dem Umfange zuzuschreiben sein, daß in den im letzten Halbjahre stattgefundenen Versammlungen größtentheils solche Punkte verhandelt wurden, welche für auswärtige Kollegen weniger von Interesse waren. — Gestern fand eine Versammlung statt, wozu auch Nichtmitglieder und die im dritten Jahre in der Lehre sich befindenden Lehrlinge eingeladen waren. Auf der Tagesordnung befanden sich drei Punkte. Der erste (Einiges über die Geschichte und die Bedeutung der Gewerksvereine) wurde von Herrn Werner in einem „ständigen Vortrage zu Aller Zufriedenheit erledigt. Interessant waren die hieran geknüpften Schlussfolgerungen über den Buchdruckerverband. Er wies an der Hand von Thatsachen nach, daß durch das Bestehen dieser Organisation viele zu Lage getretene Auswüchse beseitigt wurden, und ist es ihm nicht erklärlich, daß sich noch eine so große Anzahl von Kollegen von unseren Versammlungen nicht allein fern halte, sondern denselben sogar feindselig gegenüberstehe. Würden alle Fachgenossen in Deutschland ihre Klassenlage begriffen haben, dann dürste unseren „Brodgebern“ das Handwerk, namentlich in Betreff des Einflusses von Lehrlingen, bald gelegt werden. Seine Schlussworte waren ungefähr folgende: Wenn wir es zu Wege bringen, bei festlichen Gelegenheiten, bei Jubiläumstagen u. ein „einig Volk von Brüdern“ zu

sein, warum soll uns denn die Nothwendigkeit des Zusammengehens und Handelns in unserm eigensten die Lebensfrage berührenden Interesse als unmöglich erscheinen! — Wie vorauszu sehen war, glänzten die Nichtmitglieder, mit einer einzigen Ausnahme, durch Abwesenheit, und können wir nicht genug unser Bedauern über diesen Indifferentismus aussprechen; unsere Mitglieder waren aber, wie nicht anders zu erwarten, zahlreich erschienen und dankten dem Vortragenden durch Erheben von den Sigen. Auch erblickten wir etwa sieben angehende Kunstlilien, welche mit großer Aufmerksamkeit dem Vortrage folgten, und glauben wir auch, daß sie aus dem Gehörten Nutzen für die Zukunft ziehen werden. Uns bleibt nur übrig, zum Schluß den Wunsch auszusprechen, daß diesem Vortrage recht bald andere ähnliche folgen möchten, zumal wir unter unseren Mitgliedern Kräfte besitzen, welche das Zeug hierzu haben, wenn nur der gute Wille in ausreichendem Maße vorhanden wäre. — Der zweite Punkt, die Johannisfeier betreffend, fand dadurch seine Erledigung, daß das Fest, wie früher, durch Concert und Ball gefeiert werden soll; auch wurde der frühere Beschluß, wonach die Nichtmitglieder keinen Zutritt zu unseren Festlichkeiten hatten, für die diesjährige Feier aufgehoben. Da dieses Fest stets eines der schönsten innerhalb unferes Vereins gefeiert war, so hoffen wir, daß dasselbe auch diesmal einen der Erinnerung an unsern Altmeister Gutenberg würdigen Verlauf haben wird. Schließlich richten wir noch an unsere Mitglieder die Bitte, in Zukunft fleißiger die Vereinsversammlungen zu besuchen, indem nur durch allgemeine Theilnahme an den verschiedenen Vereinsfragen und durch einmüthiges Handeln etwas Ersprießliches für den Verein geleistet und das bis jetzt Errungene aufrecht erhalten werden kann.

r. Königsberg i. Pr., 31. Mai. (Zur Agitation.) Das Jahr 1877 scheint ein Jahr der Revolution für den Deutschen Buchdruckerverband zu sein: Anträge und Vorschläge behufs dessen Reorganisation regnet es aus allen Gauen unferes Vaterlandes, ermutigend wirkend auf Diejenigen, die die Errungenschaften des Verbandes bereits mit dem Vortrage bebedt haben, als Schreckgespenst wieder für Andere, die sich berufen wähen, gleich dem gehörnten Siegfried der vielsköpfigen Hydra, genannt Verband, den Garaus zu machen. Konnten alle diese Anträge und Vorschläge naturgemäß nicht ihre Erledigung finden, so schreckt es Schreiber dieses doch nicht ab, wenn auch nicht mit einer neuen, so doch gewiß praktischen Idee herorzutreten, wozu ihm ein jüngst erlassenes Circular des Verbandspräsidiums den Grundstoff giebt und dessen Quintessenz darin bestand, daß unser Vereinsorgan, der „Correspondent“, nicht diejenige Beachtung seitens der Verbandsmitglieder findet, die ihm als einziges Organ unserer Interessenvertretung gebührt. Zunächst entsteht die Frage, wie es kommt, daß noch ein gut Theil von Verbandsmitgliedern kaum zu den Lesern, geschweige zu den Abonnenten des „Corr.“ gehört? Ist es Laune dem Verbands gegenüber? Ich sage bestimmt, Nein! Ist es Mangel an Opferwilligkeit? Ich denke, die letzten Monate haben das Gegentheil bewiesen. Woran liegt also die Schuld? Antwort: Nur an dem Unterlassen einer Agitation für den „Corr.“ — Viele Kollegen bedürfen leider einer Erinnerung an Das, was sie thun sollen, und so würde bei eintretendem Quartalswechsel gewiß eine rege Agitation von bestem Erfolge sein. — Jedoch noch viel wirksamer wäre die Annahme meines Vorschlages, dahin zielend: je dem Verbandsmitglied die den „Corr.“ zuzustellen und dafür wöchentlich eine Steuererhöhung, die rechnungsmäßig festzustellen wäre, eintreten zu lassen. Daß dies für die Verbandsache von unberechenbarem Werthe wäre, wenn jedes seiner Mitglieder über alle Vorkommnisse unterrichtet ist, brauche ich kaum zu erwähnen. Ich bin überzeugt, daß jedes Mitglied die erforderliche Mehrsteuer umsomehr gerne opfert, als es zugleich eine seine Interessen vertretende Lectüre dafür erhält. Es soll mich freuen, wenn diese Anregung im „Corr.“ eine Weiterung erfährt und vielleicht seiner Zeit auch praktisch verwertet wird; auf alle Fälle ist es jedoch wünschenswert, eine rege Agitation für den „Corr.“ eintreten zu lassen.

g Aus der Walz (Pshafen), im Juni. (Die Blockaden.)* Viel ist über die Blockaden von Druckereien in diesem Blatte schon geschrieben worden — dafür und dagegen. Wenn dieselben auch durch Beschluß der letzten Delegirten-Versammlung als künstlich nicht mehr statthaft bezeichnet wurden, so dürfte es doch angezeigt sein, noch einmal einen Rückblick auf sie zu werfen. Ich halte diese Maßregel für das unglücklichste Experiment, das der

* Dagegen mit den Ausführungen des Verfassers in mehreren Punkten durchaus nicht einverstanden, haben wir doch von einer Seitenabänderung unserer Ansichten durch eingeschickte Bemerkungen ab, indem wir einerseits den Gedankengang der Arbeit nicht unterbrechen, andererseits es dem Leser selbst überlassen wollten, an die aus dem beigebrachten interessanten Material gezogenen Schlussfolgerungen des Einflusses die kritische Sonde anzulegen. D. Red.

Verband je gemacht hat, denn durch dasselbe hat er gerade unseren Segnern in die Hände gearbeitet und abgesehen von den bedeutenden Geldopfern, welche diese Schließungen im Gefolge gehabt, haben sie dem Verbands keinen Nutzen, wol aber unermesslichen Schaden gebracht. Halten wir Herrschaft über die geschlossenen Druckereien, so finden wir, daß es fast ausnahmslos die größten und best bezahlenden Geschäfte sind, welche den Verbandsmitgliedern unzugänglich gemacht wurden. Die Gründe, aus welchen man bisher zur Vornahme der bezeichneten Maßregel schreiten zu müssen glaubte, sind im Allgemeinen folgende: 1) Einführung von Hausordnungen; 2) permanente Sonntagsarbeit; 3) Nicht-Wiederaufnahme des alten Personals; 4) Nicht-anerkennung des Tarifes; 5) Nichtbezahlung desselben, und 6) im Geschäfte vorgekommene Maßregelungen. Wir wollen nun zuerst Berlin in den Kreis unferer Betrachtungen ziehen und zwar in Bezug auf den ersten Grund der Druckerschließungen mit der v. Deder'schen Hofbuchdruckerei beginnen. Daß besagtes Geschäft zu den besten Berlins gehört, wird Niemand abstreiten wollen, eben so wie eine Hausordnung für ein solches Geschäft, wo so viele Arbeiter in den verschiedenartigsten Branchen beschäftigt sind, für ein nothwendiges Uebel gehalten werden muß. Wer sich als freier, selbstständiger, über sein eigenes Ich frei verfügbarer Arbeiter dünkt, der mag sich im Lande Utopien eine Condition suchen. Ordnung muß sein! In vielen anderen Geschäften außerhalb Berlins bestehen auch Hausordnungen und man befindet sich ganz wohl dabei. Betreffs des zweiten Punktes, permanente Sonntagsarbeit, müssen wir ebenfalls in unserer Intelligenzstadt verweilen. Wir führen nur folgende Namen an: „Vörsenzeitung“, „Post“, „Dau-bis'sche“, „Staatsbürger-Zeitung“ (jetzt „Bürger-Ztg.“), „Berichtszeitung“ u. s. w., lauter Geschäfte, die zu den besten Berlins gehören. Aber vor allen muß das „Berliner Tageblatt“, resp. die Rudolf Wossel'sche Druckerei hervorgehoben werden. Welche Hindernisse, Schwierigkeiten, Mängel und Kleinigkeiten trüben diesem im Jahre 1872 in's Leben getretenen Unternehmen von Seiten des Berliner Vereins entgegengelezt wurden, das hier niederzuschreiben, ist uns der Raum des „Corr.“ zu kostspielig. Man nahm allgemein an, daß bei Aufkommen dieses Blattes die Annoncen der Weltstadt zuerst in diesem erscheinen und dann in die anderen Blätter übergehen würden, eine Vermuthung, welche sich nicht bewahrheitete. In fulminanter Rede wurde vom Vorstandstische aus der Kreuzzug gegen das Blatt gepredigt; man sollte das Publicum vom Abonnement abwenig zu machensuchen, alle Exemplare sammeln, zu einem Scheiterhaufen zusammentragen und denselben unter Abführung eines Te Doum in Flammen aufgehen lassen. Das Blatt wurde Anfangs bei Lange & Friedrich gedruckt und wenn die Sezer nicht ein- oder zweimal während der Woche aufgehört hatten, so hörten sie Sonnabends dafür ganz sicher auf. Dieses Thun und Treiben endlich herzlich satt findend, errichtete Wossel ein eigenes Geschäft, welches er in großartigem Maßstabe anlegte. Er bewilligte dem engagirten Personale alle Forderungen — und daß die Berliner zu fordern verstehen, braucht wol nicht bemerkt zu werden — lastete auch etwas später das ihm selbst lästige Montagsblatt und so wurde das Wossel'sche Geschäft die beste und gesuchteste Zeitungscondition in Berlin, bis das Pauch-Quantums-Jahr 1874 in Sicht kam. Fragt man einen Berliner, warum das Pauch-Quantums-Sehen eingeführt worden, so erhält man zur Antwort, daß die Herren Principale daran profitiren. Dieses ist auch in der That der Fall, nur verhält sich die Sache etwas anders, als sie gewöhnlich darge stellt wird. Eine Druckerei mit einem Sezer-Personale von 20 Mann mußte sich stets zwei Buchhalter halten, die sich die Woche über mit Prüfung der Rechnungen der Herren Sezer beschäftigten und sich mit denselben über die Entschädigungen für gemischten, spaltirten, tabellarischen u. Sat, sowie über die Warte-Secunden, -Minuten und -Stunden herumzusprechen hatten: Welscher Begriffsverwirrung zwischen glatten und tabellarischem Sat man in Berlin zuweilen begegnet, hatten wir Gelegenheit, in mehreren Versammlungen kennen zu lernen, wo häufig Abbücker von solchem Sat zum Zwecke der Discussion und Abstimmung vertheilt wurden. In den weitaus meisten Fällen mußte man schon eine ganz besondere Brille aufsetzen haben, um den vorgelegten Sat als tabellarischen anerkennen zu können, uns standen häufig die Haare zu Berge ob solcher Forderungen. Selbst der Vorstand legte in der Regel sein Veto ein, aber die Abstimmung belehrte ihn immer eines Andern, stets wurde dem sich beklagenden Sezer Recht zugesprochen, und da das besagte Geschäft unter keinen Umständen zahlte, war die Maßregelung fertig. Gehörte der Sezer in die Klasse der Strikireter*, so verließ er die Condition und machte sich gute Tage. Wie oft die Verbandskasse die übliche achtmündliche Unterstützung im Gesamtbetrage von Mk. 144 für eine etwa 25 Pf. betragende Differenz gezahlt haben mag, kann ich nicht sagen. Anderwärts hat man für solche Sachen allerdings kein Verständniß,

denn, erlönte es einmal von maßgebender Stelle: „außerhalb Berlins, namentlich in Süddeutschland, sind die Gehilfen noch nicht reis für den Tarif!“ O sancta simplicitas! dachte ich, trank mein Glas leer und verließ den Saal völlig zerknirscht in dem Schuldbewußtsein, früher auch geglaubt zu haben, daß andere Menschen ebenfalls über den Tarif zu urtheilen im Stande seien. Da die Species von Buchhaltern ohne Galle sehr rar, so war der Wechsel unter denselben noch viel härter, als der der Seher. Die Principale wurden endlich auch dieses Treibens überdrüssig und kamen auf die Idee des Pausch-Quantum-Sehens. Sie sparten dadurch das Salair für die Buchhalter und brachten sich nicht mehr soviel herumzuärgern. Natürlich stießen sie hierbei auf heftigen Widerstand seitens der Gehilfen, die oft maßlose Forderungen stellten; aber trotzdem einigte man sich in vielen Fällen und war es hauptsächlich nur die Woffe'sche Druckerei, wo es zum allgemeinen Aufhören kam. Der Preis für den Bogen „Tageblatt“ wurde vom Verein auf Mk. 66 festgestellt, Herr Woffe bot Mk. 60, dann Mk. 63, welches Anerbieten aber rundweg abgeschlagen wurde, denn die Rechnungsgelehrten des Berliner Vereins hatten den Stein der Weisen entbedt: sie allein nur kannten das Geheimniß, nach welchem Maßstabe ein Annoncenblatt im Pausch-Quantum zu berechnen sei. Da erschien Kaufmann mit seinem Carafasins und erbot sich, für Mk. 60 den Satz herzustellen. Herr Woffe bot trotzdem seinem alten Personalen Mk. 1.50 mehr, welches aber dieses Anerbieten abermals abschlug. Und diese Differenz von

Mk. 1.50 kostete bekanntlich dem Verbanne nahezu an Mark 45,000 (?). Bei dieser Gelegenheit äußerte Herr Woffe, daß nie mehr ein Verbandsmitglied seine Schwelle betreten dürfe, und Woffe hat sein Wort bis jetzt gehalten. Die von vielen Blättern verbreitete Nachricht, daß durch diese Strikes der Berliner Verein resp. der Verband 600 (?) der besten Zeitungsetzerstellen eingebüßt habe, beruhte leider auf Wahrheit, so sehr man auch von Berlin aus diese Thatsache zu entstellen und zu bemänteln suchte. Daß man es aber auch fertig brachte, periodische Arbeiten ganz und gar zu unterbrechen, davon mag das Hayne'sche Berliner Adressbuch Zeugniß abgeben. Bei Einführung der Alphabetsberechnung im Jahre 1871 wurde den Adressbuchsetzern gestattet, dasselbe für den alten Preis setzen zu dürfen. Aber kaum war der neue Tarif auch in diesem Geschäft eingeführt, so traten die Seher zusammen und berathschlagten, welchen weiteren Aufschlag man machen könne, trotzdem bei einem 100procentigen Aufschlag für gemischten, abbrevirten und pressanten Satz man kaum den alten Preis von Mk. 1.50 erreichte. Es wurde ein weiterer Aufschlag von 50 Proc., also Mk. 2.25, beschloffen und dieses Anliegen dem Vertreter der Firma in einem Ultimatum mitgetheilt, sich binnen einer Stunde zu erklären, während welcher Zeit die Winkelfaken ruhten. Mit dem Glockenschlage 9 Uhr erschien Herr Hayne jun. und sprach mit Unheil verkündender Miene die mir ewig in den Ohren klingenden Worte: „Unverschämte seid Ihr, meine Herren, aber zahlen will ich!“ Und mit dem Aufstellen der letzten Zeile in den Winkelfaken wurde

diese Arbeit zu Grunde getragen und mit ihr eine Condition, worauf 40 und mehr Collegen das ganze Jahr über sehnsüchtig warteten, um sich „herauszureißen“, denn 60 Mk. pro Woche war Minimalverdienst. Wie es bezüglich dieser beiden Punkte in den anderen Großstädten aussieht, kann ich nicht sagen, von Differenzen zwischen Principalen und Gehilfen habe selten gehört, und wenn solche stattgefunden, sind Ungehörigkeiten wie in Berlin sicher nicht vorgekommen. (Schluß folgt.)

Briefkasten.

H. in B.: Besten Dank für die Antiquität. Wird der Typographischen Gesellschaft übergeben. — B. in Frf.: Die Eigenschaften der für das „Museum“ eingesandten Druckfaden sind nicht abgegrenzt, wir überlassen dies zunächst den Einsendern. Das Hauptkennzeichen dieser Druckfaden besteht in schlecht ausgeführtem oder fehlerhaftem Satz oder in schlechtem Druck. — Für das Museum „Billig und Schlecht“ eingegangen: Geschäftszettel von Schnepel in Norden.

Reisekasse betr. L. in F.: K. tauchte in Carlsruhe zuerst wieder auf; die bezeichneten Reiselegitimationen vernichten Sie, sie sind wegen der vielen Änderungen nicht mehr zu verwenden. — G. in C.: Ihre Handlungsweise war correct, diese Frage wird in nächster Zeit einer eingehenden Berathung unterzogen werden; die gewöhnlichen Schritte sollen geschahen.

Anzeigen.

Eine Buchdruckerei

mit Doppelschnellpresse und Zeitungsverlag, sechs Mal erscheinend, Inseratentrag jährlich Mk. 25- bis 30,000, ist für Mk. 16,000 baar zu verkaufen. Localmiete auf ein halbes Jahr hinzu. Schriftliche Offerten unter J. 413 besorgt die Exped. d. Bl. [413]

Eine rentable Buchdruckerei

mit amtl. Kreisblatt u. Localblatt für eine Nachbarstadt, sowie vielen Nebenarbeiten, ist in der Provinz Hannover für Mk. 15,000 zu verkaufen und am 1. Juli oder 1. October zu übernehmen. Ein neuerbautes Haus mit großem Garten zum Selbstkostenpreise von Mk. 20,000 mit zu übernehmen. Erste Hypothek mit Mk. 9000 kann stehen bleiben. Anzahlung mindestens Mk. 18,000. Die Druckerei enthält 1 Cylinderdruckmaschine, 1 Handpresse und aussehende und schöne Schriften zc. Offerten unter K. 383 an die Exped. d. Bl. [383]

Eine Buchdruckerei,

nachweisbar sehr rentabel, ist sofort gegen mäßige Anzahlung zu verkaufen. Dieselbe ist fast neu ausgestattet und zwar allen Anforderungen entsprechend in Brod-, Accidenz-, Titel- und Placatschriften, sowie in Einfassungen für Accidenz- und Placatarbeiten. Specieell genügt selbige mit vorhandenen Brodschriften zur Anfertigung größerer Werke. [420]
F. Hartwig in Hirschberg (Schlesien).

Gegen solide Bürgschaft

ist eine ganz neue Buchdruckerei-Einrichtung mit Handpresse unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzahlung nicht erforderlich. Offerten mit Angabe der Bürgschaftsmittel befördert unter C. H. 392 die Exped. d. Bl. [392]

Doppelmaschine zu verkaufen.

Eine König & Bauer'sche Doppelmaschine mit Kreisbewegung ist für den Preis von Mk. 3000 unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Lichtweite der größten Rahme 74:60 Cmr. Nähere Auskunft erteilt die

Maschinenagentur von

Max Groß,
401] Stuttgart, Silberburgstraße 170.

Zu einem Buchdruckerei- u. Zeitungs-Verlagsgeschäft in Pommern, welches sich in flottem Gange befindet, wird ein in ersterem Fache activ

Theilhaber

mit einer Einlage von Mk. 7500 gesucht. Offerten unter P. A. 419 befördert die Exped. d. Bl. [419]

Eine flottgehende K. Buchdruckerei bei Leipzig ist für Mk. 2000 baar zu verkaufen. Offerten zu richten unter P. H. 969 an das Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler in Leipzig. (H 32826) [414]

Für Buchdrucker!

Einem strebsamen Buchdrucker, welcher über ein Kapital von Mk. 3000 baar verfügen kann, wird eine nachweislich rentable Buchdruckerei mit Blatterlag und Nebenarbeiten zu baldigem Antritt nachgewiesen. Kaufobject Mk. 4500. Gef. Offerten unter X. K. 555 befördert die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Danne & Co. in Frankfurt a. M. [421]

Der Inhaber einer Buchdruckerei in einer bedeutenden Stadt Norddeutschlands sucht beh. Verg. bef. einen Compagnon mit Mk. 12-20,000 Vermögen. Außer nicht unbed. Accidenzien und Druck einer Zeitung, deren Verlag ev. übernommen f., sind cont. fortl. Lieferungen von p. A. ca. Mk. 10,000 vorhanden. (Das Material ist 1 Jahr alt.) Rest. w. f. beh. Näh. gef. unter K. 1565 an die Annoncen-Expedition von Johannes Klotz in Hamburg wenden. [416]

Buchdruckerei-Factor.

Die hoffnungslose Erkrankung uners langjährigen Factors veranlaßt uns, dessen Stelle anderweitig zu besetzen und wollen sich Bewerber unter Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit und der Gehaltsansprüche an uns wenden. [379]

Frankfurt a. O.

Hofbuchdruckerei von Cronisch & Sohn.

Ein solider und fleißiger Seher

sucht baldigst dauernde Condition. Gef. Off. unter F. T. L. 12 postl. Nordhausen erbeten. [376]

Für einen jüngern, in allen Arbeiten durchaus bewanderten Seher, der auch gesonnen wäre, sich an der Maschine auszubilden, sucht baldmöglichst Condition C. G. Seidel, Buchdruckereibes. in Waldheim. [418]

Einige kleine Buchdruckerei-Einrichtungen

befinden sich stets auf Lager, grössere werden in der möglichst kürzesten Zeit angefertigt. Bestes Schriftmetall. Exacte Arbeit. Prompte Bedienung. Schriftproben und Preis-Courante gratis und franco. [10]

Productiv-Genossenschaft

Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer.

(Eingetrag. Genossenschaft.)

Simeonstr. 11. Berlin SW. Simeonstr. 11.

Echt amerikan. Vulcanöl,

sparsamstes Harz- und säurefreies Maschinenöl. Das dunkle, natürliche zu 28 Mk. pro 50 Kilo, das geklärte Spindelöl zu 33 Mk. pro 50 Kilo. Engl. patent. Antifrictions-Metall, bester Oel für Lager aller Art, 102 Mk. pro 50 Kilo. [415]
Berlin. (H. 11854) Morcan Valletie.



Verein „Kloppholz“ Leipzig.

Sonntag, den 17. Juni: Partie nach Döllitz. Versammlungsort Vereinsbrauerei. Abmarsch 2 Uhr. Der Vorstand. [417]

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Freitag, den 15. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Hauptversammlung im Restaurant Bellevue:

Tagesordnung: 1) Bericht über die Reducirung des Tarifs in der Walter Wigand'schen Buchdruckerei. 2) Bewilligung von Mk. 500 zur Unterstützung Gemafregeltes.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Zahlreichen Besuch erbitet Der Vorstand.